

# Vergleichende Grammatik

des

Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen,  
Litthauischen, Altslawischen, Gothischen und  
Deutschen

VON

F R A N Z   B O P P .



*Vierte Abtheilung.*

Berlin.

Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie  
der Wissenschaften.

1842.

Bei Ferdinand Dümmler.

ГОСУДАРСТВЕНН. БЛ.  
ОБЩ. ЛОЖИЦА  
СЫМОНОВА В. С. Р.  
Р. В. И. ЛЕНИН

## V o r r e d e.

---

**D**ieses Heft enthält einen Abschnitt der vergleichenden Grammatik, der in seinen wesentlichsten Grundlagen bereits vor 26 Jahren in meinem Conjugationssystem des Sanskrit, Griechischen, Lateinischen, Persischen und Germanischen dem Publicum übergeben worden und dessen Ergebnisse auch seitdem ziemlich allgemeine Anerkennung gefunden haben. Niemand zweifelt vielleicht jetzt noch an der ursprünglichen Identität der genannten Sprachen, wozu sich in vorliegendem Buche noch das Litthauische und Slawische gesellen, während ich seit Erscheinung der dritten Abtheilung den Celtischen Sprachen eine besondere Abhandlung gewidmet habe (\*) und in einem unlängst erschienenen Werke auch den Malayisch-Polynesischen Idiomen eine Urverwandtschaft mit dem Sanskrit-Stamme nachzuweisen versucht habe. Schon in meinem Conjugationssystem galt mir aber die Ergründung sprachlicher Verwandtschaften nicht bloß als Zweck, sondern auch als Mittel zur Eindringung in die Geheimnisse der Sprach-Entwicklung, indem sich Sprachen, die ursprünglich Eins waren, aber seit Jahrtausenden ihrem eigenen Schicksale folgen, dadurch wechselseitig einander aufklären und ergänzen,

---

(\*) in den Abhandlungen der phil.-historischen Kl. der Akad. der Wissenschaften vom J. 1838. Die besondere Ausgabe meiner Abhandlung ist vergriffen und sie wird später zur Ergänzung dieser vergleichenden Grammatik wieder abgedruckt werden.

dafs die eine an dieser, die andere an jeñer Stelle den ursprünglichen Organismus in einem gesunderen, vollkommeneren Zustande bewahrt hat. Ein Haupt-Ergebnifs der in meinem Conjugationssystem angestellten Untersuchung war dies, dafs viele grammatische Formen des Verbalbaues sich durch angewachsene Hülfsverba erklären, die zum Theil den einzelnen Sprachen ein ganz eigenthümliches Gepräge geben, und die Ansicht zu unterstützen scheinen, als entwickelten sich noch in den späteren Perioden der Sprachgeschichte neue grammatische Formen aus neugeschaffenem Stoffe, während man bei näherer Betrachtung überall nur uraltes Gemeingut, zuweilen in origineller Anwendung findet. So erhält das Lateinische, dem so nahe verwandten Griechischen gegenüber, durch seine Tempus- und Modusformen auf *bam*, *bo*, *vi*, *rem* und *rim* ein völlig fremdartiges Ansehen. Es sind aber diese Endungen, wie längst gezeigt worden, nichts als die uralten, allen Gliedern des Indisch-Europäischen Sprachstammes gemeinschaftlichen Wurzeln des Seins, wovon die eine einen Labial, die andere einen leicht zu *r* umschlagenden Zischlaut zum radicalen Consonanten hat; darum ist es auch nicht befremdend, dafs *bam* eine grofse Ähnlichkeit mit dem Sanskritischen *aḥa-va-m* und Litthauischen *buwaù* ich war darbietet (s. S. 762.), während Formen wie *amabo* durch ihren Schlufsbestandtheil mit dem Angelsächsischen *beo* und Krainischen *bóm* ich werde sein in einem merkwürdigen Einklang stehen (s. S. 914. ff.), und mit dem Irländischen Dialekt des Celtischen darin sich berühren, dafs auch hier die labiale Wurzel des Seins einen Bestandtheil der Futura attributiver Zeitwörter ausmacht (s. §. 526.).

In den Lateinischen Conjunctiven wie *amem*, *amés* und Futuren wie *legam*, *legés* hatte ich schon früher durch Vermittelung des Sanskrit eine Analogie mit den Griechischen Optativen und Ger-

manischen Conjunctiven erkannt, und als Exponent des Modus- oder Zeitverhältnisses ein Hilfsverbum bezeichnet, welches wollen, wünschen bedeutet, und dessen Wurzel im Sanskrit *ṛ* lautet, die sich hier wie im Lateinischen und Althochdeutschen mit einem vorhergehenden *a* zu *é* zusammenzieht, im Griechischen aber mit dem zu *o* entarteten *a* den Diphthong *oi* bildet. So treten uns das Sanskritische *b'arés*, das Althochdeutsche *bērés*, das Lateinische *ferés*, das Gothische *bairais*, das Zendische *baróis* und das Griechische *φέροις* als wurzelhaft und flexivisch verwandte Formen entgegen, die wahrhaft Staunen erregen durch die bewunderungswürdige Treue, in welcher sich der Urtypus in so vielen, seit unberechenbarer Zeit von einander geschiedenen Sprachen erhalten hat. Überhaupt mag dieser Modus, den ich in §. 672 - 713. ausführlich beschrieben und S. 672. ff. in tabellarische Übersicht gebracht habe, als einer der Glanzpunkte der gemeinschaftlichen Grammatik der Indisch-Europäischen Sprachglieder betrachtet werden. Alle Idiome des sprachlichen Riesenstammes, soweit sie in diesem Buche versammelt sind, nehmen unter verschiedenen Namen Theil daran. Im Slawischen, Litthauischen, Lettischen und Altpreußischen ist es der Imperativ, in welchem wir den in der Sanskrit-Grammatik Potentialis und Precativ genannten Modus wieder erkennen, und es ist höchst merkwürdig, wie nahe hierin das Krainische, wie es noch heute gesprochen wird, mit dem längst verblichenen Sanskrit sich berührt. Ich habe, um dies recht deutlich ins Licht zu setzen, S. 976. zwei in den beiden Sprachen gleichbedeutende Verba einander gegenübergestellt und dabei den Sanskritischen, aus *aī* erwachsenen Diphthong *é* nach seiner etymologischen Geltung geschrieben.

Wo in den hier behandelten Sprachen Verschiedenheiten obwalten, beruhen sie oft auf allgemeinen Lautgesetzen, und hören